



Zur Nacht wurden für alle die Liegen ausgeklappt. In jenen Tagen gab es noch Wolldecken, keine weiße Watte, die kaum wärmt. Nach dem Spülen des Geschirrs in einem Eimer ruhten die blinden Passagiere in der verriegelten Suite, während der Baron nur kurz Schlaf in seinem Kabuff fand. Aristoteles aber träumte von Chania, wo er jung und die Bandscheibe noch in Ordnung war.

Fotografiert von Frank Mardaus



Im Zug fuhren Barone, Prinzessinen und Hugenotten mit, und dicke Rippchen gab es für die Passagiere. Ein betäubliches Schicksal habe das Hündchen ereilt: „Immer, wenn sie mich anschaut, wird's mir ganz anders“, sagte ihre Besitzerin sinnend – ahnungslos, daß ihr ein ferner Enkel von Henri IV. ein Tütchen scharfen Senf reichte.



Blinde Passagiere oder Unter Schaffnern

Von Caroline Rusch

Die einen hockten im Frachtraum und überlebten die Fahrt über den Ozean nur, weil sie faule Kartoffeln lutschten. Andere wiederum erstarren im Flugzeug zu Eis, bis sie mitsamt den Koffern auf dem Förderband wieder zum Vorschein kamen. Wen überkäme nicht hin und wieder mit unwiderstehlichem Sog der Gedanke: Ab ins Rettungsboot oder wie ein Hobo auf den Freight Train aufspringen, und von dort aus, aller Bürden ledig, ins Ungefähre. Wir wollten es jedenfalls wissen, wie es ist, jederzeit entdeckt und sofort gekiehlholt zu werden.

Für blinde Passagiere, die etwas auf sich halten, ist es nicht leicht, eine passende Unterkunft zu finden: Im IC nach Itzehoe wäre es zu fad. Außerdem sind die Sitze so konstruiert, daß man sich schon mit Reservierung strafexpediert wähnt. Bleibt eigentlich nur der europäische Schienenfernverkehr, der dank Funzelbeleuchtung, abgebrühten Tunnel-Luigis, mit seinem Gestank nach Staub und Ruß noch ein Flair hat, wie ja... wie die Wagon Lit... Ein Novembertag am Münchner Ostbahnhof. Der Zug nach Narbonne fuhr ein, ein kläglicher Appendix noch, der erst in Karlsruhe zur vollen Größe anwachsen sollte – einschließlich des Zugbegleiters der DB. Wer nun annimmt, es handle sich hier um ordinäres Schwarzfahren, der täuscht sich gewaltig – fragen Sie den Magaziner! Schließlich verdienten wir uns die Fahrt, um eben nicht entdeckt zu werden. Dazu benötigten wir neben Chuzpe, flinken Beinen und Findigkeit vor allem zusätzliche Garnituren einer Schlafwagenschaffneruniform. Selbstverständlich gab es Verbündete an Bord, kein Traumschiff-Skript hätte sie je schöner ersinnen können: Darunter ein junger Baron, Nachfahre von Henri IV., sowie väterlicherseits aus uraltem preußischem Adel. Unglücklicherweise jedoch einer klammen Seitenlinie entsprossen, bestritt er sein Studium vom Hungerlohn eines Schlafwagenschaffners. Daneben wirkte jener Hugenottenabkömmling als einer der edelsten Hausmeister, den unsere Stadt je erleben durfte. Hinzu kam ein wunderbar leichter französischer Akzent sowie formvollendete Manieren.

„Alles sowas von alt!“ intonierte eine herblich verhüllte Dame, auf dem Arm ein Hündchen, als sie endlich im Gang des Zuges stand. In Ausmaß und Dekor erinnerte der Nadelfilzteppich in der Tat an eine überdimensionale, verbliebene Giraffe. In dankbarem Bärenbraun hingegen waren die Polster gehalten. In die verzwickten Geheimnisse der Klappliegen sollte uns wenig später ein übermüdeten Kollege namens Aristoteles einweihen, der sich über die neuen „Schaffner zum Einlernen“ gar nicht erst wunderte. Immerhin zeigten die sich beim Verladen der Getränke sehr anständig, was seine lädierte Bandscheibe schonte.

Während die regulären Schlafwagenschaffner ihr winziges Kabäuschen bezogen, worin auch Äpfel, Kissen und Decken lagerten, inspizierten die falschen Kollegen die unbesetzten Suiten. Parbleu! Nobel durch blütenförmige Leselämpchen, Klappbetten mit Mahagonifurnier und sogar ein

exklusives Lavabo privé. Viel, viel Platz. Hier zeigte sich der Plüsch von einem beruhigenden Grün, das zum Verweilen einlud. Es soll vorgekommen sein, daß zwei leere Suiten zusammengehängt wurden zu einem Salon, um dort zu gegebenem Anlaß Champagner zu trinken. Fragen Sie den Magaziner: Wenn das Geld für die Hochzeitsreise knapp ist, wozu gibt's eine Uniform? Die erste Bewährungsprobe bestand im Ausschank des „Willkommensaperitifs“, allerdings weit milderer Preis-

Schaffner es sich nicht nehmen, die falschen in ihrem Versteck, der Suite, zu bewirten.

Mit einem silbernem Tablett, darauf Camembert, Träubchen und Nußschinken, tanzte er an den Abteilen vorbei, sehr zur Vorfreude der anderen Fahrgäste, denen bei dem Anblick schon das Wasser im Munde zusammenlief: die Wagon Lit tut halt noch etwas für ihre Gäste! Später fragten sie entrüstet nach, warum es denn bloß Bockwurst und Brot oder das eingedickte Rippchen... Das Hündchen kläffte. Nicht irgend-

Es ziehen vorbei ein Zimmer und ein Licht. Wer dort wohnt, wissen wir nicht. Könnten wir das sein? Könnten wir da leben und die anderen sein wie wir? Nur ein Zimmer und ein Licht, die uns nah sind für einen schönen langen Augenblick.



klasse als das, was der Magaziner und sein Weib damals getrunken hatten.

Der Zugbegleiter der Bahn, von den Wagon-Lit-Kollegen zu unterscheiden durch den grämlichen Gesichtsausdruck sowie ein diskreteres Blau der Uniform, schritt durch die Abteile und sah dabei alle scharf an. Die Fahrtscheine bitte! Seine üble Laune wurde nicht besser, als er die winzige Kochkombüse randvoll von Schlafwagenschaffnern bei der Bestandsaufnahme der Vorräte fand. Gleichzeitig wurden Saftwürstchen aufgewärmt, die nötige Wassermenge vermittelt einer Kaffeemaschine produziert. Was hatten die da überhaupt zu lachen? Was war so lustig an: „Acht Gulasch und vier Schinkenwurst, drei eingedickte Rippchen, dreizehn Portionen Wildpastete in Plastik, siebenundachtzig Kaffeebeutel.“ Na??? War da was faul? Als es Zeit fürs Abendbrot war, ließ der echte

ein Köter, bewahre. Wie bald ausführlich zu erfahren, handelte es sich bei der Hundedame um nichts weniger als einen adäquaten Umgang für den Baron. Ein betäubliches Schicksal habe das Tier ereilt: „Immer, wenn sie mich anschaut, wird's mir ganz anders“, sagte ihre Besitzerin sinnend – ahnungslos, daß ihr soeben ein ferner Enkel von Henri IV. ein Tütchen mittelscharfen Senf reichte.

Es hat auch Fahrten gegeben, wo sich der Zug seinerseits einfach aufmachte und uns ziemlich im Ungefähren, nämlich bei einem Kaff hinter Verona, zurückließ. Wo man sich doch nur schnell eine Zeitung hatte holen wollen. Der Zug haute ab mitsamt den Gästen, dem Frühstück und der guten „Schaffnerbohne“ – wie der Kaffee genannt wurde, den die Schaffner der Wagon Lit auf eigene Rechnung verkauften, um wenigstens einen Sou zu verdienen.